


Wenn die Monteure des neuen Mercedes-Motorenwerks im polnischen Jawor nächstes Jahr zur ersten Schicht gehen, werden sie sehen können, wer den Strom für ihre Maschinen produziert. Der Windpark Taczalin liegt nur zehn Kilometer entfernt, seine 22 Rotoren sind mit ihren 100 Metern Nabenhöhe vom Werksgelände aus gut zu sehen. Der Betreiber, der Projektentwickler VSB aus Dresden, hat mit Mercedes-Benz einen mehrjährigen Stromliefervertrag zum Festpreis abgeschlossen, ein sogenanntes Power Purchase Agreement (PPA). „Das Projekt ist extrem wichtig für uns“, sagt Thomas Winkler, der Leiter des Transaktionsgeschäfts bei VSB. „Wir sehen Taczalin als Vorbereitung auf das, was in ganz Europa kommt.“ Der Deal ist das erste PPA in der europäischen Autoindustrie.

IT-Konzerne geben das Tempo vor

Zwei deutsche Unternehmen vereinbaren ein PPA in Polen – es klingt kurios, aber in Deutschland ergäbe ein solcher Vertrag, der dem Wind- oder Solarparkbetreiber ein langfristiges Auskommen und dem Industrieunternehmen Schutz vor Preissprüngen garantiert, derzeit kaum Sinn. Dabei registriert die Energiebranche mit wachsender Neugier, dass in den USA und Nordeuropa Rekord-PPAs abgeschlossen werden, der globale Trend ist eindeutig. Auch deutsche Unternehmen bereiten sich auf den Beginn der PPA-Ära vor. Noch ist das Segment aber nicht reif, PPA-Erlöse lohnen sich für Betreiber von Wind- und Solarparks im Vergleich zu bestehenden Absatzmöglichkeiten nicht: „Wenn man über das Ausschreibungssystem sechs Cent pro Kilowattstunde bekommt – wo ist dann die ökonomische Relevanz für ein Fünf-Cent-PPA?“, fragt Winkler. Auch beim größten deutschen Energieversorger Eon erwartet man keinen baldigen PPA-Boom: „Die Bedingungen in Deutschland sind für PPAs zurzeit nicht förderlich“, heißt es dort. Der einstige Pionier Deutschland ist inzwi-



Premiere in Polen:
Der Windpark
Taczalin wird ein
neues Mercedes-
Werk exklusiv mit
Strom beliefern.

Warmlaufen für die großen Deals

Power Purchase Agreements lohnen sich in Deutschland kaum, doch das dürfte sich bald ändern. Projektentwickler üben deshalb schon im Ausland.

Text: **Christian Schaudwet**



Amazon hat in eine eigene Windfarm in Texas investiert, Lego in einen Nordsee-Windpark. Windkraft-Anlagen machen sich auch in Legos Sortiment gut.



schen auf so manchem Feld der Energiewende Nachzügler, auch beim PPA-Geschäft. Dieses nahm seinen Anfang in den USA: IT-Konzerne, die ihre Datenzentren komplett mit erneuerbarer Energie versorgen wollten, schlossen die ersten PPAs mit Stromerzeugern ab, inzwischen folgen Industrieunternehmen.

Der Zuwachs ist beachtlich: Allein im ersten Halbjahr wuchs das globale Volumen von Power Purchase Agreements um 25 Prozent auf 7,2 Gigawatt, ermittelte der Informationsdienst Bloomberg New Energy Finance. Davon entfiel das Gros mit 4,2 Gigawatt auf die USA, das PPA-Volumen in Europa lag bei nur 1,66 Gigawatt. Größter Einzelkunde war Facebook mit rund 1,1 Gigawatt. Manche Großverbraucher geben sich nicht mehr mit bloßen Abnahmeverträgen zufrieden, sie bauen die Wind- und Solarparks gleich selbst – oder steigen als Gesellschafter ein. Google etwa hat 168 Millionen Dollar in das 1.600 Hektar große Solarthermie-Kraftwerk Ivanpah in Kalifornien investiert. In Europa ist Kirkbi, die Muttergesellschaft des dänischen Spielzeugherstellers Lego, mit 32 Prozent am Nordsee-Windpark Borkum Riffgrund 1 beteiligt. Lego will seine bunten Kunststoffklötzchen im Jahr 2020 zu 100 Prozent mit erneuerbaren Energien produzieren. Bei Vorreiter Google sind inzwischen mindestens zwei Milliarden US-Dollar in grüne Energieprojekte geflossen, einige davon – etwa der kenianische Windpark Lake Turkana – liegen fernab von Googles Datenzentren. Doch rechnerisch bezieht das Unternehmen die dort erzeugte Energie in seine Strombilanz ein: Im April verkündete der

Internetgigant, er decke seinen Bedarf nun vollständig aus Erneuerbaren.

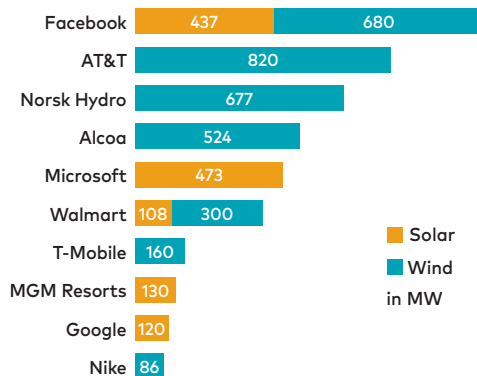
Fabian Huneke erlebt in den Seminaren des Beratungsunternehmens Energy Brainpool, wie das Interesse an PPAs auch in Deutschland zunimmt. „Power Purchase Agreements werden hier realistisch, sobald die Erlöse aus dem Strommarkt höher sind als die Gestehungskosten“, sagt Huneke. Er glaubt, dass der Markt zwischen 2020 und 2025 in dieses Stadium eintreten wird. „Ü-21“-Windparks seien die ersten Kandidaten für PPA, da sie altersbedingt aus der Förderung gemäß dem Erneuerbare-Energien-Gesetz

Die Internationale Energieagentur rechnet damit, dass weltweit knapp 50 Prozent der bis 2022 neu installierten Grünstromkapazitäten über Power Purchase Agreements in den Markt gelangen.

PPA-KUNDEN

Grünstrom en gros

Ranking der größten Käufer von Strom aus erneuerbaren Quellen über langfristige Power Purchase Agreements



Quelle: Bloomberg NEF

(EEG) fielen. Doch der Einzug der PPAs könnte Nebenwirkungen haben: „Wenn das ein Trend wird, bekommen Bürgerwindgesellschaften und kleinerer Projektierer Schwierigkeiten, mitzuhalten“, sagt der Experte. „Das wäre eine Gefahr für die politisch gewünschte Akteursvielfalt.“ Der Gesetzgeber müsse Bedingungen schaffen, unter denen die Kleinen im Markt bleiben könnten.

Einige große Projektgesellschaften bereiten sich im Ausland auf ein Überschwappen der PPA-Welle nach Deutschland vor und nutzen dort zugleich lokale Chancen – WPD aus Bremen etwa mit einem Windprojekt für Google in Finnland. Baywa r.e., die Grünstrom-Tochter der Agrargruppe Baywa, hat im April mit dem norwegischen Stromversorger Statkraft ein PPA für eine Solarfarm in Spanien unterzeichnet.

Strom-Futures an der Börse

Deutschland, ein PPA-Brachland? Nicht ganz: Erste Schritte in den neuen Markt werden getan, allerdings in kleinen Dimensionen. Ende September schloss Statkraft ein PPA mit sechs Bürgerwindpark-Gesellschaften in Niedersachsen ab, deren Anlagen aus der EEG-Förderung fallen werden. Ein verwandtes Strombezugsmodell etablierte sich an der Leipziger Strombörse EEX: Über sogenannte Strom-Futures kaufen gewerbliche Verbraucher Energie zu einem Festpreis für einen Zeitraum von sechs Jahren. Seit Einführung im Mai hat die EEX solche Langzeit-Absicherungen („long-term hedges“) mit einem Gesamtvolumen von 12,2 Terawattstunden registriert. Die meisten Käufer sind allerdings spanische Unternehmen.

Vorerst bleiben also Mercedes-Benz und VSB das prominenteste deutsche PPA-Paar. Taczalin soll während mehr als der Hälfte des Jahres den tatsächlichen Bedarf des Motorenwerks decken. In Phasen, in denen die Anlagen nicht genug liefern können, füllt VSB die Lücke mit zugekauftem Strom. Da Taczalin aber auch ins Netz einspeise, wenn das Werk ruhe, **werde die Fabrik in Jawor bilanziell zu 100 Prozent mit erneuerbarem Strom laufen, sagt VSB-Manager Thomas Winkler.** VSB erwägt, eine direkte Leitung zwischen Windpark und Werk zu verlegen. Das wäre genehmigungsrechtlich kompliziert, würde aber Durchleitungsgebühren vermeiden. Und der Strom käme nicht mehr bilanziell, sondern physikalisch aus dem Windpark. ●

650

Megawatt

Kapazität umfasst das bisher größte Power Purchase Agreement in Europa. Der Aluminiumhersteller Norsk Hydro hat sich für 19 Jahre den Strom aus dem schwedischen Onshore-Windpark Markbygden gesichert.

Mercedes-Benz Cars hat sich verpflichtet, ab 2022 alle deutschen Werke CO₂-neutral produzieren zu lassen. Neu entstehende Werke wie im polnischen Jawor sollen von Anfang an ohne Strom aus fossilen Energiequellen auskommen.

Grün hinter den Ohren.



GRÜNE JOBS findest du auf JOBVERDE!

Grün im Kopf.



GRÜNE JOBS inserieren? Auch auf JOBVERDE!